

## Ein spätrömischer Ortbandbeschlag aus Trier

von  
KARL-JOSEF GILLES

Unter den Altfunden des Rheinischen Landesmuseums Trier befindet sich ein bisher unpublizierter Schwertscheidenendbeschlag (Inv. 21516), der zu den wenigen spätrömischen Ortbändern vom Typ Gundremmingen zählt und daher einmal näher betrachtet und vorgelegt werden sollte<sup>1</sup>.

Das Fundstück gelangte bereits im Februar 1898 als „Bronzebeschlag“ zusammen mit einer Zwiebelknopffibel (Inv. 21510), zwei Gürtelschnallen (Inv. 21515 und 21524), einer amphoraförmigen Riemenzunge (Inv. 21526) und einer Lanzenspitze (Inv. 21532), also Gegenständen mit durchaus militärischem Charakter, sowie acht spätrömischen Kleinerzen (Inv. 21514) und weiteren hier nicht zu berücksichtigenden Kleinfunden in die Sammlung des Rheinischen Landesmuseums. Als Fundort ist im Inventar die Lehmgrube Manderscheid (heute Aachener Straße), unweit der Römerbrücke, am jenseitigen Ufer der spätrömischen Kaiserresidenz vermerkt. Schon vor der Auffindung des Ortbandbeschlages – und auch kurze Zeit später – konnten im Bereich dieser Grube Funde aus vermutlich militärischem Zusammenhang geborgen werden, wie das Fragment einer vergoldeten Zwiebelknopffibel (Inv. 11943), ein kerbschnittverzierter Gürtelbeschlag (Inv. 98,55) und das Bruchstück einer Gürtelschnalle (Inv. 98,250) sowie einer weiteren Zwiebelknopffibel (Inv. 98,252)<sup>2</sup>.

Der damals aufgefundene Schwertscheidenendbeschlag (Abb. 1,1 und 2,1) besteht aus einer leicht verbogenen Platte (Länge 6,4 cm, größte Breite 1,4 cm, Stärke 0,06 cm) aus dünnem, beidseitig unverziertem Bronzeblech. Mit diesem sind in gleichen Abständen drei massive, profilierte Bronzeknöpfe vernietet. Die Nietenden sind flach gehämmert und die ursprünglich abgerundeten, pilzförmigen Köpfe der Ziernieten teilweise platt geschlagen, wobei letzteres sicherlich auf die Vernietung der Zierknöpfe mit dem Bronzeblech zurückzuführen ist.

Vergleichbare Schwertscheidenendbeschläge hat J. Werner vor mehr als zehn Jahren in einer kleineren Studie zusammengestellt<sup>3</sup>. Allerdings konnte er auf nicht mehr als drei bekannte Exemplare zurückgreifen, von denen zwei aus Gräbern, dem sächsischen Kriegergrab des frühen 5. Jahrhunderts aus Liebenau an der Weser<sup>4</sup> und dem bekannten Grab des „Chef militaire“ von Vermand aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts<sup>5</sup>, und das dritte von einer spätrömischen Befestigung am Donau-Iller-Limes<sup>6</sup> stammten. Seither sind meines Wissens außer dem hier vorgelegten

<sup>1</sup> Die Zeichnungen fertigte Harald Orthen, die Fotos Hermann Thörnig.

<sup>2</sup> Bei einer derartigen Konzentration von militärischen Fundstücken erhebt sich die Frage, ob sich nicht im Bereich der Lehmgrube während der Spätantike zeitweilig ein Militärlager, vielleicht ein Brückenkopf, befand.

<sup>3</sup> J. Werner, Spätrömische Schwertscheidenbänder vom Typ Gundremmingen. Bayer. Vorgeschbl. 31, 1966, 134 ff.

<sup>4</sup> D. Bohnsack – W. Schöttler, Reiches Kriegergrab mit Runenscheibe aus dem Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. von Liebenau, Kreis Nienburg. Studien aus Alteuropa 2, 1965 (Bonner Jahrb. Beih. 10, 2) 238 Abb. 3, 12, 243 f., 245 Abb. 7.

<sup>5</sup> Vgl. H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts (München 1974) 331 f. Taf. 137, 9.

<sup>6</sup> G. Bersu, Die spätrömische Befestigung „Bürge“ bei Gundremmingen (München 1964) 57 Taf. 7, 6 und 20, 8.

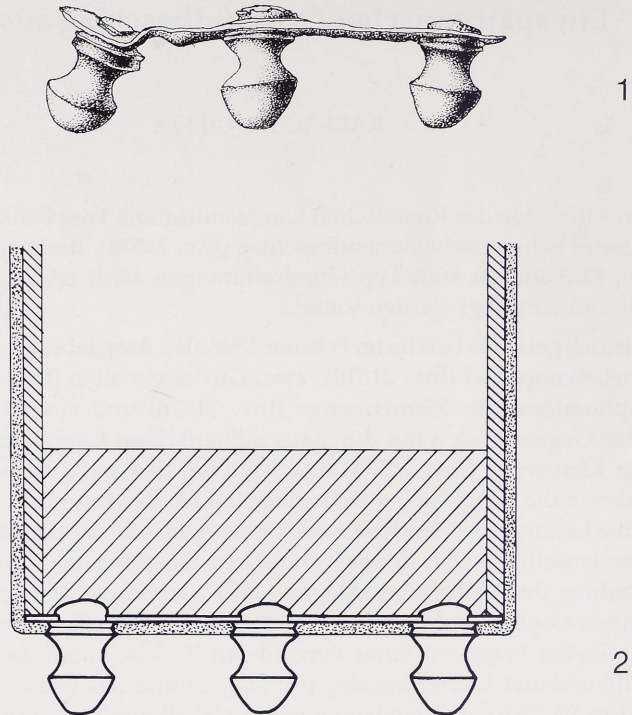


Abb. 1 Spätromischer Schwertscheidenendbeschlag aus Trier (1), Rekonstruktion (2). Bronze = weiß, Leder = gepunktet, Holz = schraffiert. M. 1:1

Trierer Fundstück keine weiteren Ortbandbeschläge dieses Typs mit der charakteristischen langovalen Platte wie den drei eingezapften Zierknöpfen aufgetreten. Ebensovwenig wurden neue bildliche Darstellungen zu dieser Ortbandform bekannt<sup>7</sup>. Auf den ersten Blick weisen die von Werner zitierten Beispiele und das Trierer Fundstück größere Gemeinsamkeiten auf, hinsichtlich der Befestigung auf dem Scheidenholz wie der Lederverkleidung bestehen jedoch Unterschiede. Hatte man beim Liebenauer Exemplar die ovale Platte mit dem Holz am Scheidenende vernagelt, war der Gundremminger und Trierer Beschlag ohne sichtbare Befestigung zwischen Lederverkleidung und Scheidenholz eingepaßt, wobei ungewiß bleibt, ob das Leder allein den Beschlag zu halten vermochte oder ob dieser nicht noch zusätzlich befestigt – vielleicht verleimt – war. Daß die langovale Platte von Leder verdeckt war, lassen bei den Ortbändern von Trier, Liebenau und auch Gundremmingen vor allem jene kerbenförmigen Rillen am Ende der Zierknöpfe vermuten. Offenbar waren die Rillen zur Aufnahme des Leders bestimmt, um diesem einen zusätzlichen Halt zu geben (Abb. 1,2). Ebenso deutet das unterschiedliche Material der Platten, wie Eisen bei dem Beschlag aus Liebenau oder das einseitig verzierte und grob zugeschnittene Bronzeblech in Zweitverwendung für das Ortband von Gundremmingen, darauf hin, daß

<sup>7</sup> Wie Werner a. a. O. (Anm. 3) 137 ff. bereits ausführte, waren vergleichbare Ortbänder auf dem Tetrarchenstandbild von Venedig und auf einem Soldatengrabstein aus Straßburg abgebildet.

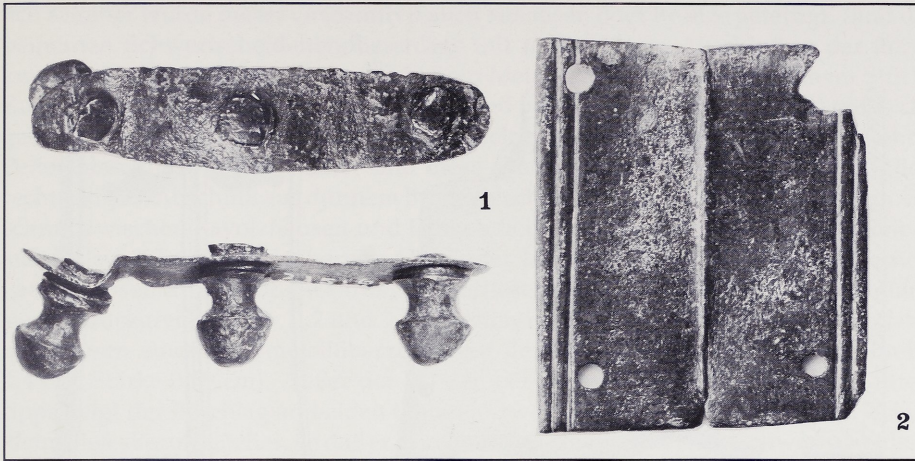


Abb. 2 Schwertscheidenendbeschläge aus Trier (1) und ohne Fundort (2). M. 1:1

die Platten nicht sichtbar waren. Sie dürften demnach nur als Lager für die aus der Lederverkleidung herausragenden bronzenen Ziernieten gedient haben (vgl. Abb. 1,2).

Dagegen war der Schwertscheidenendbeschlag aus Vermand kaum mit Leder verkleidet, zumal die halbkugelige Zierbuckel keine den Knöpfen vergleichbare Rillen aufwies und entsprechende Silberbeschläge wohl auch nie verdeckt waren. Wie bereits aus den in der Platte vorhandenen Löchern hervorgeht, war er sicherlich auf das Scheidenholz (und auf das Leder?) aufgenagelt.

Verschieden ist auch – wie angedeutet – die Form der Zierknöpfe. Zeigten der Trierer und Liebenauer Beschlag pilzförmige Knöpfe, sind für jenen aus Vermand halbkugelige Buckel überliefert. Beim Ortband von Gundremmingen bestehen die Ziernieten wiederum aus kleinen, gerillten Zylindern, deren ungleichmäßige Form ebenfalls auf eine Wiederverwendung schließen läßt.

Werner zitiert in seiner Studie auch mehrere Ortbänder, die zweifellos an die Tradition unserer spätrömischen Ortbandform mit den eingezapften Ziernieten anknüpfen. Unmittelbare Vorläufer dieses Typs waren ihm jedoch nicht bekannt. Dafür verweist er auf verschiedene persische Felsreliefs, welche Schwertscheiden mit rechteckigem Abschluß zeigen. Aufgrund dieser Parallelen, aber auch wegen des nicht unbedeutenden Einflusses persischer Taktik und Bewaffnung auf das römische Heerwesen während des 3. Jahrhunderts glaubt er, diese Ortbandform unmittelbar auf persische Vorbilder zurückführen zu können<sup>8</sup>.

Keines der persischen Felsbilder weist allerdings unserer Ortbandform entsprechende Zierknöpfe auf, so daß als mögliche Vorbilder ebenso jene am obergermanischen, weniger am raetischen Limes verbreiteten, rechteckigen Ortbänder aus Bein mit Peltendurchbrüchen und Mittelrippe (vgl. Abb. 3,4) in Frage kommen<sup>9</sup>. Wesent-

<sup>8</sup> Werner a. a. O. (Anm. 3) 138 f.

<sup>9</sup> Vgl. Zusammenstellung bei J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Ber. RGK 57, 1976, 116 ff. 244 f. Taf. 25–27.

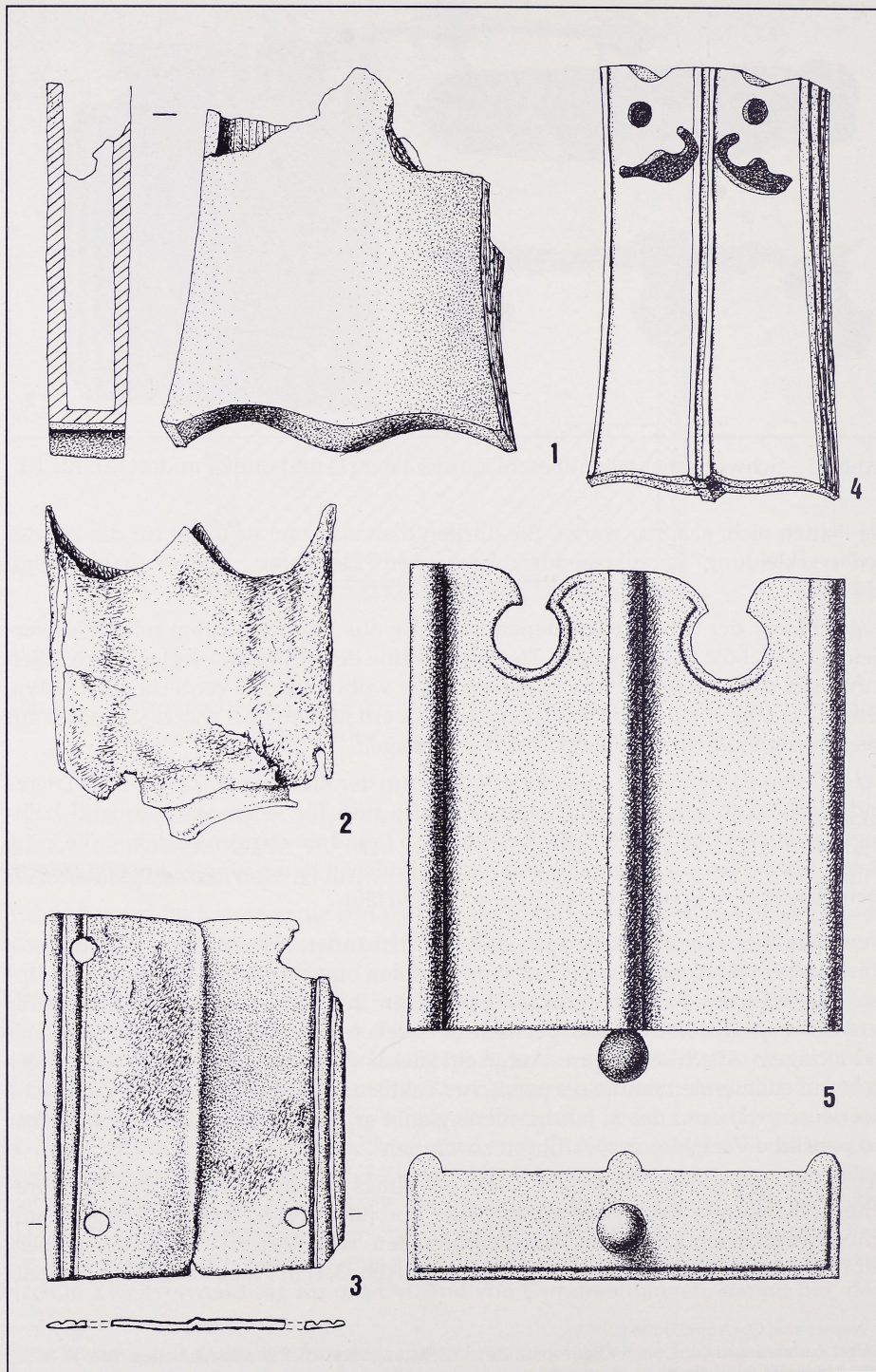


Abb. 3 Ortbänder mit rechteckigem Abschluß. Umzeichnungen nach den im Text erwähnten Vorlagen. 1 Eisen; 2-3, 5 Bronze; 4 Bein. M. 1:1

lich seltener wurde dieser Ortbandtyp auch aus Eisen oder Bronze gefertigt. Sind die beinernen Schwertscheidenendbeschläge mit rechteckigem Abschluß in der Regel zweigliedrig<sup>10</sup>, bestehen die vergleichbaren Metallortbänder meist aus einem Stück. Zu den Beispielen aus Eisen zählt ein Ortband von der Saalburg (Abb. 3,1) mit leicht geschweiftem Abschluß, jedoch ohne Mittelrippe und wahrscheinlich auch ohne Peltenausschnitte<sup>11</sup>. Angedeutet sind diese aber bei einem Ortband mit vermutlich rechteckigem Abschluß aus dünnem Bronzeblech (Abb. 3,2), welches in einem Limeschnitt zwischen Ravolzhausen und Langendiebach gefunden wurde<sup>12</sup>. Unmittelbar auf die zweigliedrigen, beinernen Ortbänder könnte dagegen ein im Rheinischen Landesmuseum Trier aufbewahrter, fundortloser Altfund (unter 79,18 neu inventarisiert) zurückgreifen (Abb. 2,2 und 3,3). Letzterer bildet eine rechteckige Bronzeplatte mit Spuren eines Weißmetallüberzuges auf der Vorderseite (Länge 5,2 cm, Breite 4,4 cm, Stärke 0,09 cm). Außer der bei den beinernen Ortbändern üblichen Mittelrippe zeigt der Beschlag an beiden Seiten je zwei Zierrillen sowie in den vier Ecken kleine Befestigungslöcher, so daß er durchaus Teil eines bronzenen Schwertscheidenendbeschlages sein könnte, der die verbreiteten beinernen Ortbänder kopierte. Ihrer Mehrzahl entsprechend wäre er zweigliedrig und, wie beispielsweise ein Ortband vom Kastell Zugmantel (Abb. 3,4)<sup>13</sup>, auf dem Scheidenholz festgenagelt gewesen.

Ein Bindeglied zwischen den verschiedenen limeszeitlichen Ortbändern mit rechteckigem Abschluß und jenen spätrömischen vom Typ Gundremmingen mit den charakteristischen Zierknöpfen stellt sicherlich ein Ortband vom norischen Limes aus Stein an der Donau (Abb. 3,5) dar<sup>14</sup>. Mit seiner ausgeprägten Mittelrippe, den seitlichen Zierleisten, den Peltendurchbrüchen wie dem rechteckigen Abschluß erinnert es noch an die limeszeitlichen Ortbänder aus Bein und die oben beschriebenen Schwertscheidenendbeschläge aus Eisen und Bronze. Ein offenbar kugelförmiger Zierknopf auf der Unterseite des Scheidenabschlusses<sup>15</sup> weist aber schon sehr deutlich auf die spätrömischen Ortbänder von Gundremmingen, Liebenau, Trier und Vermand, so daß die von Werner für diesen Typ abgeleiteten persischen Vorbilder umstritten sind und eher von einer eigenständigen Entwicklung dieser spätrömischen Ortbandform im Bereich von Rhein und Donau auszugehen ist.

<sup>10</sup> Oldenstein kennt (a. a. O. 116 Anm. 338) zwar ein Exemplar aus Niederbieber, das aus einem Stück geschnitzt ist, doch stammt das von ihm zitierte Beispiel (Nr. 132) von der Saalburg und ist zudem aus Bronze. Leider geht aus den Abbildungen nicht hervor, welches der Niederbieberer Fundstücke gemeint sein könnte.

<sup>11</sup> Vgl. Saalburg Jahrb. 3, 1912, 20 Taf. II, 2. Oldenstein meint a. a. O. (Anm. 9) 115, daß dieses Ortband, wie aus den Bruchstellen hervorgeht, ursprünglich Peltenausschnitte aufgewiesen habe. Bei der vorliegenden Abb. läßt sich meiner Meinung nach kaum entscheiden, ob auch dieser Schwertscheidenendbeschlag ursprünglich, entsprechend den beinernen Ortbändern, Peltenausschnitte zeigte.

<sup>12</sup> ORL A Strecke 4/5 200 Nr. 25 Taf. 17, 1; vgl. auch 156. Oldenstein zählt diesen Beschlag a. a. O. (Anm. 9) 115 und 244 Nr. 134 versehentlich zu den eisernen Ortbändern.

<sup>13</sup> Vgl. Saalburg Jahrb. 5, 1913, II (1924), 104 Taf. 26, 24.

<sup>14</sup> Der römische Limes in Österreich XI (1910) 42 Abb. 14, 10. Leider gibt die Publikation keinen Aufschluß über die Zeitstellung des Ortbandes, so daß uns nur eine typologische Einordnung des Beschlages möglich ist. Vgl. auch Oldenstein a. a. O. (Anm. 9) 115.

<sup>15</sup> Von einer Möglichkeit zur Befestigung dieses Schwertscheidenendbeschlages ist nichts überliefert. Vielleicht war er auf der Scheide festgeklemmt.